

Oberwil: ZERWÜRFNIS KIRCHGEMEINDERAT – PFARRER

Kirche steht nicht mehr mitten im Dorf

Der Rat der Kirchgemeinde Oberwil, Bibern, Biezwil, Gosswil, Lüterswil und Schnottwil will seinen Pfarrer los werden. Der unbequeme Gottesdiener predige «zu politisch», so der Hauptvorwurf.

■ DENISE GAUDY

Das Verhältnis zwischen dem Kirchgemeinderat der Kirche Oberwil und deren Pfarrer Christian Locher ist zerrüttet – irreparabel, so scheint es, denn der Kirchgemeinderat hat ihrem nunmehr seit fast sechs Jahren amtierenden Prediger und Seelsorger in einem Brief Ende August vorgeschlagen, «das Arbeitsverhältnis im gegenseitigen Einvernehmen aufzulösen». Kündigen kann der Rat seinem Pfarrer nämlich nicht, denn dieser ist von der Kirchgemeinde der Dörfer Oberwil, Bibern, Biezwil, Gosswil, Lüterswil und Schnottwil gewählt; die laufende Amtsperiode dauert noch bis Ende 2005. Und der

Gottesdiener hat nicht im Sinn, vorzeitig abzudanken. Vorgestern Abend teilte der Rat der Kirchgemeindeversammlung deshalb mit, dass er Pfarrer Locher nächstes Jahr für eine weitere Amtsperiode nicht mehr zur Wahl vorschlagen wird. Nichtsdestotrotz will der Oberwiler Pfarrer auch im Sommer 2005 wieder kandidieren: «Das Stimmvolk der Kirchgemeinde soll letztlich entscheiden, ob das Christentum hier noch gelebt werden soll. Meine Art der Verkündigung mag unbequem sein. Es ist jedoch meine Aufgabe aufzurütteln – zu Gunsten des Gemeinlebens.»

Unbequeme Predigten

Etwa eineinhalb Jahre nach Aufnahme der pfarramtlichen Tätigkeit in der Kirche Oberwil kam es zu ersten Differenzen zwischen Christian Locher und dem Kirchgemeinderat. Der Pfarrer predige zu politisch und im Konfirmandenunterricht rede er immer nur von Armut, Krieg und Gewalt, hiess es bei gewissen Leuten in den Dörfern. «Dein polarisierendes und provozierendes



Kirchgemeinde Oberwil und zugehörige Dörfer: Die Frage drängt sich auf: Ist, was hier abläuft, einer christlichen Gemeinde noch würdig?
Bild: Patrick Weyeneth

Darf Pfarrer politisieren?

gy. Der Oberwiler Pfarrer Christian Locher betont immer wieder, dass er sich durch das Grundlagenpapier «Für die Globalisierung der Gerechtigkeit» in seiner Art der Verkündigung bestärkt fühle. Die Schrift vertritt den Standpunkt der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, den Dialog mit Verantwortlichen in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft sowie mit der globalisierungskritischen Bewegung anzustossen und weiter zu vertiefen. Das Grundlagenpapier ist als Diskussionsbeitrag in der Frage der weltweiten Globalisierung zu verstehen. Inwiefern darf oder

muss ein Pfarrer nun in seinen Predigten und im Unterricht politische Fragen aufwerfen? Synodalratspräsident Samuel Lutz: «Friede und Gerechtigkeit sind zentrale Themen des Evangeliums und der Politik – weltweit, aber auch hier bei uns. Die Aufgabe der Pfarrerinnen und Pfarrer besteht darin, im Dialog mit der Gemeinde die Auseinandersetzung mit der Frage zu ermöglichen: Was bedeutet Friede und Gerechtigkeit denn überhaupt? Weltweit und bei uns? Die Pfarrer sollten allerdings nicht den Eindruck erwecken, sie wüssten die Antwort bereits.»

Verhalten im Gottesdienst und im Unterricht erregt Anstoss», formulierte es der Kirchgemeinderat unlängst in einem Brief an den Pfarrer. Christian Locher bestätigt, dass in seinen Predigten die Frage der Gerechtigkeit und des Zusammenlebens auf dieser Welt zentral sei. Logischerweise sei das Politik pur – Sozialpolitik, Landwirtschaftspolitik, Umweltpolitik, Entwicklungspolitik. «Wenn wir uns mit der Bibel ernsthaft auseinander setzen, merken wir bald einmal, dass das Zusammenleben Hauptthema der Bibel ist. Wir kommen also nicht ums Politisieren herum. Ich will den Menschen die Augen öffnen und

ihnen zeigen, dass man sich von niemandem unterdrücken lassen muss», so Locher.

Bibel ist verbindlich

Wie für jeden Pfarrer ist auch für Christian Locher die Bibel und die Kirchenordnung der reformierten Kirche verbindlich. Auch das Grundlagenpapier des Synodalrats «Für die Globalisierung der Gerechtigkeit» spricht dem Pfarrer aus tiefstem Herzen und bestärkt ihn in seiner Art zu predigen und zu unterrichten. Umso unverständlicher ist es dem Pfarrer, wenn sich Mitglieder des Kirchgemeinderats angeblich weder um Kirchenordnung, Grund-

lagenpapier noch Bibel scheren. Christian Locher: «An einer von mir angeregten Diskussion zur Schrift des Synodalrats kam das Grundlagenpapier nicht einmal zur Sprache. Man hatte sich völlig auf meine Person eingeschossen. Man erklärte mir, mit der Bibel müsse man heutzutage niemandem mehr kommen, und die Kirchenordnung gehe den Rat nichts an. Diese Gemeinde muss sich überlegen, ob sie noch christliche Gemeinde sein will», gibt der Pfarrer zu bedenken.

«Sündenbock Pfarrer»

Ähnlich sauer aufgestossen ist die Haltung des Kirchgemein-

rats offenbar zwei Mitgliedern, die im September per sofort demissioniert haben. Ihre im amtlichen Kirchenblatt publizierten Rücktrittsschreiben sind unmissverständlich: «Dass unser Pfarrer Ecken und Kanten hat, das weiss ich, doch ich kann es mit meinem Gewissen nicht mehr vereinbaren, was in unserer Kirchgemeinde mit Pfarrer Locher geschieht», schreibt Simone Steinmann aus Schnottwil. Und Vreni Buchenhorner, ebenfalls aus Schnottwil: «Um die eigene Unfähigkeit und Interesselosigkeit zu vertuschen, muss man einen Sündenbock haben.»

Niederried: GEMEINDEWAHLEN

Das Relglement zwingt die Präsidentin zum Gehen

Scheiden tut weh: Die Niederrieder Gemeindepräsidentin Agathe Tillmann muss ihr Amt von Gesetzes wegen abgeben. Die Nachfolge ist noch nicht geregelt.

■ ISABEL RUTSCHMANN

Agathe Tillmann ist eine Gemeindepräsidentin, wie man sie sich wünscht: Mit viel Herzblut und Kompetenz engagiert sie sich für das Wohl der Bürgerinnen und Bürger der 280-Seelen-Gemeinde Niederried – und das voller Freude, wie sie selber sagt: «Das Gemeindepräsidium ist für mich wie ein Hobby. Ich habe in den letzten vier Jahren neben einigen unangenehmen Aufgaben sehr viel Schönes erlebt und konnte meinen Bekanntenkreis erweitern.»

Doch damit ist nun Schluss: Obwohl sich Tillmann sehr gerne zur Wiederwahl gestellt hätte, muss sie zurücktreten. Stein des Anstosses ist dabei ihre berufliche Tätigkeit: Die Teilzeitstelle als Finanzverwalterin der Gemeinde Niederried und das Gemeindepräsidium lassen sich nach geltendem Gemeindegesetz nicht mehr vereinbaren. Dieses untersagt den Gemeinderatsmit-



Vor ungewisser Zukunft: In Niederried will niemand die Nachfolge von Agathe Tillmann antreten.
Bild: og

gliedern nämlich Beschäftigten in der Gemeinde, die direkt dem Gemeinderat untergeordnet sind.

Interessenkonflikt

Zwar war Tillmann schon bisher in beiden Funktionen tätig, und das völlig legal – diese Rege-

lung gilt nämlich erst, wenn das Einkommen das BVG-Minimum übersteigt. Pech für Tillmann: Per ersten Januar 2005 wird der Minimalbeitrag der beruflichen Vorsorge von 25 320 Franken auf 19 350 Franken herabgesetzt – von da an wird sie pensionskassenpflichtig, obwohl sie weder

mehr verdient noch ihre Stellenprocente erhöht.

«Ich habe Mühe damit, das zu verstehen», sagt die enttäuschte Gemeindepräsidentin, «denn ich bleibe die gleiche Person mit den gleichen Aufgaben in dieser Gemeinde.» Doch das sieht Katalyn Hunyady, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Amtes für Gemeinde- und Raumordnung, etwas anders: «Irgendwo muss man das abstrakte Kriterium für diese Vorschrift festlegen und daran müssen sich dann alle halten.» Es könne nicht sein, dass jemand, der bei der Gemeinde angestellt sei, im Gemeinderat quasi sich selber übergeordnet sei, sagt Hunyady: «Das Potenzial für Interessenkollisionen ist zu hoch.»

«Es soll wohl nicht sein»

Um das Amt dennoch behalten zu können, hätte Tillmann ihren Job aufgeben müssen. Doch dieser Schritt kam für die Finanzverwalterin nicht in Frage: «Ich mache meine Arbeit sehr gerne und habe mich dafür weitergebildet. Es war immer klar, dass ich diese Teilzeitstelle behalten würde.» Auch mit allen Hebeln, die sie in Gang zu setzen versucht hat, konnte die engagierte Frau nichts erreichen. «Es soll wohl nicht sein», sagt Tillmann resigniert, denn es ist nicht das erste Mal,

dass sie wegen ihrem Job mit ihren Aktivitäten in der Gemeindepolitik in Konflikt gerät. Von 1995 bis 1998 war sie bereits Vizegemeindepräsidentin und musste den Rat verlassen, weil ihr das damals neue Gemeindegesetz ab einer bestimmten Lohnsumme das Doppelmandat untersagte.

Nachdem sie ihr Pensum in der Finanzverwaltung reduzierte, konnte sie wieder in der Gemeindepolitik einsteigen. «Es tut weh, dass ich jetzt wieder gehen muss», sagt Tillmann, «vor allem auch, weil wir Mühe haben werden, das Amt neu zu besetzen.» Denn bis zur Meldefrist hat sich noch niemand zur Verfügung gestellt, der in die Fusstapfen von Tillmann treten möchte. Falls das Gemeindepräsidium an der Gemeindeversammlung vom 3. Dezember nicht besetzt werden kann, würde es Vizegemeindepräsident Beat Aeschbacher bis in den Frühling ad interim übernehmen. Das würde bedeuten, dass der Gemeinderat bis dahin nur mit vier Mitgliedern besetzt wäre.

Auch im Gemeinderat ist ein Sitz neu zu vergeben: Christine Wieland demissioniert. Bis zur Meldefrist sind auch für dieses Amt keine Vorschläge eingegangen. Doch Agathe Tillmann ist zuversichtlich: «Ich denke schon, dass wir bis zur Gemeindever-

sammlung jemanden überzeugen können, sich dafür zur Verfügung zu stellen.» Des Weiteren stehen an der Gemeindeversammlung verschiedene Wiederwahlen sowie je zwei Neuwahlen für die Schulkommission und für die Werkkommission an.

Sackgeld aufbessern

Die Niederrieder Bevölkerung wird an der Gemeindeversammlung über eine Ergänzung im Personalreglement befinden: Neu soll ein Entschädigungsansatz für Jugendliche festgehalten werden. «Schülerinnen und Schüler ab 14 Jahren erhalten die Gelegenheit, kleinere Aufgaben wie das Zerkleinern von Altglas oder die Überwachung und Leerung der Robidog-Stellen gegen ein Entgelt zu erledigen», erklärt Agathe Tillmann. Damit sei beiden Seiten gedient: Die Jugendlichen könnten so ihr Sackgeld aufbessern und die Gemeinde werde weniger Mühe haben, Personen für die Erledigung dieser Aufgaben zu finden, fügt sie an.

Kirchgemeinde Oberwil: ERNEUERUNGSWAHL DES PFARRERS

«Grad verloche wei mer ne nid»

Am 24. April wählt das Oberwiler Kirchenvolk seinen Pfarrer. Oder auch nicht. Geht es um den unbequemen Prediger, gibt man sich in der Kirchgemeinde bedeckt: Eine Wahlprognose ist daher unmöglich.

■ DENISE GAUDY

«Grad verloche wei mer ne nid, o wenn er Locher heisst», sagt ein Oberwiler, der nicht mit Namen in der Zeitung stehen will. Gemeint ist Pfarrer Christian Locher. Der Prediger, der seine Schäfchen am Sonntagmorgen von der Kanzel der reformierten Kirche in Oberwil hinab jeweils dazu ermutigt, sich von den Mächtigen dieser Welt – Politikern, Wirtschaftsbaronen, Bankiers – nicht unterdrücken zu lassen. Seine Amtsperiode dauert noch bis Ende Jahr. In gut fünf Wochen, am 24. April, steht seine Wiederwahl bevor. Doch der Rat der Kirchgemeinde Oberwil, Bibern, Biezwil, Gossliwil, Lüterswil und Schnottwil will Pfarrer Locher loswerden. Der unbequeme Gottesdiener predige zu politisch, so der Hauptvorwurf (das BT berichtete).

Pfarrer spaltet Gemeinde

Eine Prognose zum Ausgang der Pfarrerwahl an der Urne zu machen, ist unmöglich. Die einen Kirchgänger fühlen sich von den Predigten des Pfarrers angesprochen, die anderen lehnen dessen Art der Verkündigung strikte ab. In Oberwil sagt man: «Zwei Gottesdienstbesucher erzählen



Die Kirchgemeinde Oberwil teilt sich in zwei Lager: Den einen spricht Pfarrer Christian Locher aus dem Herzen, die anderen erzürnt er mit seinen Predigten. Bild: BT-Archiv

von derselben Predigt unabhängig von einander genau das Gegenteil. Dem einen hat der Pfarrer aus dem Herzen gesprochen, den anderen hat er erzürnt.» In Oberwil gibt es Leute, die sagen: «Der Pfarrer spaltet die Kirchgemeinde. Daran kann man jetzt nichts mehr ändern. Der Pfarrer muss weg. Einen anderen Ausweg gibt es nicht mehr.» Etwas differenzierter diskutieren die Leute in Schnottwil: Hier fragt man sich vielmehr, wie es überhaupt zu diesem ausgeweglosen Zerwürfnis

zwischen Kirchgemeinderat und Pfarrer kommen konnte. Vieles mache er recht, und allen alles recht zu machen, sei gar nicht möglich, so die Stimmung. So oder so: Vielen der rund 1700 Kirchgemeindemitgliedern ist die Lust vergangen, überhaupt an die Urne zu gehen. Sie wollen mit dem Zwist nichts zu tun haben. «Es ist ungewiss, wer schliesslich wählen geht und wie hoch die Stimmbeteiligung sein wird», gibt ein Schnottwiler zu bedenken, der auch nicht genannt

sein will. Und er mutmasst: «Möglicherweise gehen genau diejenigen nicht an die Urne, die am meisten über den Pfarrer herziehen.» Niemand wagt also eine Prognose zum Wahlausgang. «Möglich ist alles, überraschend nichts», lautet der Tenor in beiden Dörfern. Einzig der eingangs zitierte Oberwiler wird etwas konkreter: «Mit Lochers Vorgänger hatten wir ein Theater. Jetzt haben wir ein Theater. Eigentlich ist es mir egal, wenn der Pfarrer wieder gewählt wird. Im Gegenteil –

dann wissen wir, woran wir sind. Mit einem neuen Pfarrer wissen wir das auch wieder nicht.»

Rasch Klarheit schaffen

Hansruedi Spichiger, Kirchenbeauftragter des Kantons Bern, warnt indes vor Wahlabstinenz: «Die Zusammenarbeit zwischen Rat und Pfarrer ist dermassen gestört, dass ein Konsens aussichtslos ist. Die Gemeinde muss ihre Verantwortung wahrnehmen, denn nur noch sie kann Klarheit schaffen. Damit dies möglichst

rasch geschieht, wurde die Wahl vorverlegt.» Ursprünglich hätte die Pfarrerwahl erst im Juni stattfinden sollen. Auch Kirchgemeinderats-Vizepräsident Jürg Schenker appelliert an die Stimmberechtigten: «Ich hoffe, dass diejenigen, die mitreden wollen, auch tatsächlich an die Urne gehen und den Entscheid dann auch mittragen.» Ob mit oder ohne Pfarrer Locher: Weder Spichiger noch Schenker wollen zum jetzigen Zeitpunkt über die Zukunft der Kirchgemeinde Oberwil und die Zusammensetzung des künftigen Rates spekulieren.

Gedanken über die Zukunft machen sich aber sehr wohl der 58-jährige Christian Locher und dessen 60-jährige Ehefrau. Sie wissen: Beides ist möglich – Wiederwahl oder Abwahl: «Die Signale aus der Bevölkerung sind widersprüchlich. Wir erhalten viele Zeichen der Freundschaft. Einige Leute gehen uns demonstrativ aus dem Weg. Und dann gibt es noch diejenigen, die uns freundlich grüssen, wenn sie allein sind und in Gesellschaft den Blick wortlos von uns abwenden,» lächelt der Pfarrer.

Wie auch immer, er erfülle seine Aufgabe weiter, auf jeden Fall bis Ende Jahr. Werde er abgewählt, müsse er von Oberwil wegziehen und einen neuen Wirkungskreis suchen. Und im Fall einer Wiederwahl? «Dann brauchen wir eine intensive Gemeindeberatung unter externer Leitung. Ich wäre motiviert, Aufbauarbeit zu leisten mit denjenigen, die sich in dieser Gemeinde für die biblische Botschaft und die Kirchenordnung entschieden haben», so Pfarrer Christian Locher.

Lengnau: GRATISANZEIGER JURA-BLICK GEHT ONLINE

Der Kleine für die kleinen Leute

Jede Woche 16 Seiten und ein paar Dutzend Inserate – der Jura-Blick sieht dünn und selbst gemacht aus. Doch beim Gewerbe kommt er an.

■ THOMAS UHLAND

Ein Restaurant wirbt für Treberwurst mit Kartoffelsalat, zwei Seiten weiter ist eine Dreizimmer-

wohnung zu vermieten. Auf 16 Seiten zeigt die Gratiszeitschrift Jura-Blick, was in der Region zu haben ist.

Aufträge von Grossverteilern hat der Lengnauer Drucker Eduard Gilomen auch schon abgelehnt: «Meine Kunden sind der Metzger und der Bäcker im Dorf.» Die Gewerbler haben auch keine Mühe damit, dass das Heftchen im A5-Format ohne redaktionelle Inhalte und etwas handgestrickt daherkommt. Für

sie sei es wichtig, dass das Verhältnis von Preis und Leistung stimme. Der Jura-Blick sei eben «der Kleine für die Kleinen.»

Kein Platz fürs Cabrio

Seit einigen Wochen gibt es den Jura-Blick auch online. Jeweils die aktuelle und die beiden letzten Ausgaben sind auf dem Internet abrufbar. Zudem können gratis Kleinanzeigen, Veranstaltungshinweise und Kontaktanzeigen platziert werden. Auch darin ist

Gilomen seinem Motto treu geblieben: Die Anzeigen sind gedacht für Leute, welche einen Kinderwagen loswerden oder ihn gegen Rollschuhe eintauschen wollen. Wer hingegen sein BMW-Cabrio verkaufen wolle, sei hier fehl am Platz, sagt Eduard Gilomen.

Das Angebot auf der Jura-Blick-Seite ist allerdings noch klein. Gerade mal zwei Personen haben eine Kleinanzeige platziert. Eine einzige möchte über eine Kontaktanzeige neue Bekannte kennen lernen. «Vielleicht ist die regionale Plattform zu wenig anonym», vermutet Gilomen. Wer will sich denn schon dem Risiko aussetzen, beim Blind-Date plötzlich der Frau des Nachbarn gegenüberzusitzen.

Ein Auge hat Gilomen auf die Veranstaltungen, für welche auf seiner Website geworben wird. Rassistische oder sexistische Angebote würde er nicht zulassen: «Der Saunaclub Tropical wird bei mir nie erscheinen.»

Firmen aus der Region

Nicht ganz, aber fast gratis ist das Firmenverzeichnis auf der Jura-Blick-Site. Wer aus der Region ein Produkt oder eine Dienstleistung anzubieten hat, kann sich hier eintragen. 3500 Firmen nutzen diese Gelegenheit bis jetzt. Gilomen möchte so die KMU der Region mit ihren potenziellen Kunden verbinden.

Der «Jura-Blick» wurde 1986 gegründet, als ein Vorgänger-Heftchen konkurs ging. Er erschien in Lengnau, Pieterlen, Meinisberg und Romont. 1993 wurde ein zweiter Jura-Blick für die Gemeinden auf dem Buchegg-

berg gegründet. In den folgenden Jahren kam Region um Region dazu. Heute werden zwischen Uzenstorf, Grenchen, Walperswil und Schüpfen über 41000 Exemplare des Jura-Blick in sechs verschiedenen Ausgaben verteilt.

Link zum Jura-Blick auf der BT-Site:



Nachrichten

Büren: Siechenbach kann renaturiert werden

tul. Gegen ein Renaturierungsprojekt in Oberbüren sind bei der Gemeindeverwaltung keine Einsprachen eingegangen. Der Siechenbach kann somit auf den rund 50 Metern zwischen Waldrand und dem Ofenhaus einen breiteren, naturnahen Lauf erhalten (das BT berichtete). An die Kosten von rund 120000 Franken erhält die Gemeinde Subventionen von 80 bis 85 Prozent.



Mit Kleinanzeigen zum Nulltarif und einem regionalen Firmenverzeichnis will Eduard Gilomen Gewerbebetriebe und ihre Kunden zusammenbringen. Bild: Patrick Weyeneth

REKLAME

Grosse Frühlings-Ausstellung

Freitag, 18. März
Samstag, 19. März
Sonntag, 20. März

ZOOM-ZOOM WOCHE

Testen Sie Ihren Traumwagen und nutzen Sie die fantastischen Angebote: Einfassschönhe, gratis-Zubehör, gratisbenzin oder günstiges Leasing*, jedes Modell hat Vorteile zu bieten!

Vollvernünftig - aber mit Spass!

GARAGE SALVATO-KESSI

Regionalkonzessionär Biel/Bienne/Seeland/Grenchen
Tüschengasse 16, 2582 Port, Tel. 032 331 69 69,
www.salvato-kessi.ch

Oberwil: KIRCHGEMEINDE

Pfarrer und Rat: Auf zu neuen Ufern

In der Kirchgemeinde Oberwil ist man auf der Suche: «Noch-Pfarrer» Christian Locher nach einem neuen Job, der Kirchgemeinderat nach einem neuen Prediger.

■ DENISE GAUDY

Hochkant, mit einer Zweidrittelmehrheit, wurde am letzten Sonntag der amtierende Pfarrer Christian Locher von 52 Prozent der Stimmberechtigten der Kirchgemeinde Oberwil von der Kanzel gewählt (BT von gestern). Ganze acht Monate lang, bis zum 31. Dezember, müssen Oberwils Schäfchen jedoch ihren unliebsamen Hirten noch aushalten.

Erst dann wird für das 2200 Seelen zählende Kirchenvolk eine neue Ära mit einem neuen Gottesdiener anbrechen. Bis dann können die reformierten Kirchenmitglieder der einzigen bernischen Gemeinde Oberwil und der fünf solothurnischen Gemeinden Bibern, Biezwil, Gosswil, Lüterswil und Schnottwil allerdings nicht die Hände im Schoss zusammenfalten; nein, jetzt gehts auf Pfarrersuche.

«Nicht zu intellektuell»

«Feinfühlig sollte er sein, einfach, bodenständig, nicht zu intellektuell, und er sollte den Draht zur ländlichen Bevölkerung mühelos finden», zeichnet der Vizepräsident des Kirchgemeinderats, Jürg Schenker, das Bild seines Wunschpfarrers. Man habe noch keinen Nachfolger für Christian Locher in Aussicht.

Aber bestimmt werde man nicht noch einmal den Fehler machen, den Ersten anzustellen. «Wir warten Pfarrer Lochers Entscheidung von morgen Mittwoch ab, ob er sich einem zweiten Wahlgang stellen will. So oder so werden wir aber sehr aktiv, seriös und



Das Pfarrhaus in Oberwil: Trotz der gestrigen Abwahl wohnt Pfarrer Christian Locher noch bis am 31. Dezember 2005 dort. Bild: BT-Archiv

sorgfältig einen neuen Pfarrer suchen. Selbstverständlich kommt auch eine Frau in Frage. Wir werden die Stelle ausschreiben und sind überzeugt, dass sich mehrere Personen für die Stelle bewerben werden», so Schenker. Für den 58-jährigen abgewählten Pfarrer Christian Locher ist heute allerdings klar, dass er für die Wahl am 27. November nicht mehr zur Verfügung steht. Gleichzeitig schliesst der Kirchgemeinde-Vizepräsident nicht aus, dass der Rat dem kirchlichen Stimmvolk sogar zwei Kandidierende vorschlagen wird.

Oberwils Pfarrer wird zwar vom Kanton Bern besoldet, das

Wahlprozedere erfolgt aber nach der Gesetzgebung des Kantons Solothurn. Hansruedi Spichiger, Beauftragter für kirchliche Angelegenheiten des Kantons Bern, hält fest: «Die Stelle muss im Amtsblatt des Kantons Bern publiziert werden. In der Regel schreibt der Kirchgemeinderat als Anstellungsbehörde die Stelle zusätzlich in der Fachpresse aus.»

Kein Pfarrermangel

Spichiger ist zuversichtlich, dass man in Oberwil mühelos einen neuen Pfarrer oder eine neue Pfarrerin finden wird: «Derzeit besteht kein Pfarrermangel, und

es gibt genug Stellensuchende. Jedenfalls im Kanton Bern treffen in der Regel mehrere Bewerbungen für ein Pfarramt ein.»

Auf Jobsuche wird sich nun auch Christian Locher begeben müssen. Konkrete Vorstellungen oder sogar etwas in Aussicht haben der 58-jährige Arbeitslose und seine Frau allerdings nicht. Klar ist nur so viel: «Ich bin Pfarrer mit Leib und Seele, das ist seit 30 Jahren mein Beruf. Ich werde mich wieder nach einer neuen Herausforderung in einem anderen Pfarramt umsehen», so Christian Locher. Und: «Wir schauen vorwärts und betrachten meine

Abwahl als Chance, so viel Brutalität im Umgang mit Menschen hinter uns zu lassen; dankbar auch für die vielen Zeichen der Unterstützung, die uns die Kraft gegeben haben, die letzten Monate überhaupt durchzustehen.»

Hansruedi Spichiger betont, dass eine Pfarrerrabwahl wie diejenige vom letzten Sonntag in Oberwil sehr, sehr selten vorkomme. «Konflikte zwischen Pfarrern und Kirchgemeindevorständen kommen hin und wieder vor. Meistens können diese aber im Guten gelöst werden», gibt der Kirchenbeauftragte zu bedenken.

SBB

Bahnhöfe in neuem Gewand

Bis im Spätsommer 2006 wollen die SBB die beiden Bahnstationen Büren und Dotzigen modernisieren.

mt. Die SBB wollen im Jahr 2006 den Bahnbetrieb zwischen Lyss und Büren an der Aare modernisieren. Die Stationen Büren und Dotzigen erhalten neue Publikumsanlagen, die alten Perrons werden abgebrochen und durch neue ersetzt. Auch die Beleuchtung soll freundlicher werden. An Stelle der Wartsäle in den alten Bahnhofgebäuden bauen die SBB einen transparenten Wartebereich. Weiter sind neue, gedeckte Veloständer geplant. Im gleichen Zug modernisieren die SBB auch die betrieblichen Anlagen zwischen Lyss und Büren. Die Stellwerke werden durch moderne, automatisierte Einrichtungen ersetzt. Künftig wird der Bahnbetrieb aus Busswil ferngesteuert. Der neue Perron in Dotzigen wird so gebaut, dass die Barrieren über die Strasse bei einem Zughalt nicht mehr geschlossen bleiben müssen. Ebenfalls saniert wird der Bahnübergang Bielstrasse in Bütigen. Seit gestern sind die Pläne in den Gemeinden Büren, Dotzigen und Bütigen während eines Monats öffentlich aufgelegt.

Nachrichten

Erlach: Verkehr erschwert

mt. In Erlach wird das Strassenbett erneuert. Auf der Höhe Insstrasse, Abschnitt Amtshausgasse bis Winzerweg, ist deshalb bis Mitte Dezember mit Verkehrsbehinderungen zu rechnen.

Ligerz: AARBERGERHUS

Finanzen und Führung im Einklang

Im «klingenden Haus» herrscht wieder Harmonie: Das Aarbergerhus hat eine neue Betriebsleitung und soll nun selbsttragend funktionieren.

■ ANDREA SOMMER

Hedy Martin putzt oft. Möglicherweise sogar öfter als andere. Seit letzten Dezember ist die ehemalige Ligerzer Gemeindepräsidentin verantwortlich für den Betrieb des Aarbergerhuses und dafür, dass sich die Künstler bei ihrem Aufenthalt in Ligerz in ge-

pflertem Ambiente wohl fühlen. Dies, nachdem es Ende des letzten Jahres zum Eklat gekommen war und der damalige Stiftungsratspräsident Ernst Giger zurücktrat. Seine Frau Marianne hatte gleichzeitig die operative Leitung des Hauses niedergelegt (das BT berichtete).

Nach diesen Misstönen herrscht nun wieder Harmonie im «klingenden Haus» am Bielersee. Und: Was eigentlich als Übergangslösung gedacht war, erhob der Stiftungsrat des Aarbergerhuses in seiner Sitzung vom Wochenende zur Regel. Einstimmig übertrug er Martin die Geschäftsführung sowie die Organi-

sation des Betriebes. Wie hoch ihr Arbeitspensum ausfallen wird, ist derzeit noch unklar. «Wir gehen von einer 50-Prozent-Stelle aus», sagt Martin. In seiner Sitzung wählte der Stiftungsrat auch Käthy Bangerter zur Vizepräsidentin und übertrug ihr zudem das Präsidium des Betriebsvereins des Aarbergerhuses.

Doch damit ist das Ziel der Stiftung, nämlich die Betriebsführung auf mehrere Schultern zu verteilen, noch immer nicht erfüllt. «Hedy Martin hat die Aufgabe, bis Ende des Jahres eine weitere Stellvertretung im administrativen Bereich aufzubauen», erklärt Bangerter. Neben Martin sind derzeit eine Stellvertreterin zu 30 und ein Koch zu 50 Prozent angestellt.

Umsatzsteigerung und Entschuldung

Doch nicht nur die neue Betriebsführung, auch dessen Entwicklung seit der Eröffnung des Aarbergerhuses im Oktober 2001 bereitet den Stiftungsräten Freude. «Die Zahlen für das Geschäftsjahr 2004/2005 sind vielversprechend», sagt Bangerter und rechnet mit einer Umsatzsteigerung von «zwischen 12 und 15 Prozent». Zudem sei es Hedy Martin gelungen, zwei Gruppen zu gewinnen, die das Angebot des Aarbergerhuses wiederkehrend nutzen. Und tatsächlich: Das Haus sei jeden Sonntag belegt, er-

klärt Martin. «Anhand der guten Auslastung gehen wir davon aus, dass der Betrieb ab dem 1. Juli 2005 selbsttragend sein wird», bestätigt Stiftungsratspräsident Peter Suter und betont, dass dies auch der «guten Aufbauarbeit» seines Vorgängers zu verdanken sei.

In einem nächsten Schritt ist nun die Entschuldung der Stiftung geplant. Derzeit lastet noch eine Hypothek in der Höhe von 900 000 Franken auf den drei Gebäuden der Stiftung Aarbergerhus. «Wir versuchen in diesem Jahr weitere Mäzene zu finden, die bereit sind, uns zu unterstützen», sagt Bangerter und betont, dass der Betrieb der Häuser keinen Gewinn abwerfen solle. Allerdings sollte es künftig möglich sein, den im Betrieb Beschäftigten «marktgerechte» Löhne zu bezahlen sowie Rückstellungen für den anfallenden Gebäudeunterhalt zu tätigen. Aus diesem Grund will die Stiftung dem Betriebsverein auch so bald wie möglich den Betrag von 44 000 Franken Jahresmiete für die Gebäude erlassen. «Da wir bereits Darlehen zurückbezahlen konnten, können wir die Miete vielleicht bereits heuer senken», hofft Bangerter.

Sonderkonditionen für Schüler und Lehrlinge

Sponsoren sind bei der Stiftung aber auch aus einem ande-

ren Grund willkommen: Die Stiftung plane die Äufnung eines Fonds, der Spezialkonditionen für Schüler und Lehrlinge ermöglichen soll, sagt Bangerter.

Damit wolle man Jugendli-

chen Musikübungswochen ermöglichen, ohne deren Eltern finanziell zu stark zu belasten. «Dafür würden wir jährlich etwa 5000 bis 10 000 Franken benötigen», so Vizepräsidentin Käthy Bangerter.

REKLAME

Der Polo Cool Edition mit Fr. 3'300.- Preisvorteil

Der neue Polo ist nicht nur einer der beliebtesten Kleinwagen der Schweiz, er ist auch einer der grössten Kleinwagen. In jeder Hinsicht, inkl. den luxuriösen Komfortelementen wie

- Klimaanlage
- Zentralverriegelung
- Elektrische Fensterheber
- CD Spieler

Aus Liebe zum Automobil

AMAG BIEL

AMAG Automobil- und Motoren AG · Neue Bernstrasse · 2501 Biel
Tel. 032 366 51 51 · Fax 032 366 51 05 · www.biel.amag.ch



Das Grösste ist geschafft: Der Betrieb des Aarbergerhuses in Ligerz soll nun selbsttragend sein. Bild: BT-Archiv